© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Hauptcharakteristikum dieser Luftwasservögel ist jedenfalls vor allem die Tatsache, daß sie zur Befriedigung ihres gewaltigen Nahrungsbedürfnisses weite Räume des Meeres in Anspruch nehmen und daher eben zur Erhaltung ihres Lebens auf die Bezwingung großer Entfernungen im Luftozean angewiesen sind. (Fortsetzung folgt.)

Kleinere Mitteilungen.

Von Zwergtrappe und Triel. Die Zwergtrappe, die man in den meisten Gegenden Deutschlands wohl vergebens suchen wird, kommt bekanntlich in der Champagne gar nicht selten vor. In diesem Sommer (1917) lernte ich die Zwergtrappe in nördlich der Aisne gelegenen Landschaften kennen, also ziemlich weit von der Champagne entfernt. Am 12. Juli beobachtete ich ein Paar Zwergtrappen bei Herpy. Am Boden laufend, rief der Hahn „kerks kerks“, im Auffliegen „gögögög“. Am 16. September beobachtete ich zwischen Balham und Asfeld drei und am 19. September wieder zwischen St. Germainmont und Herpy zwei Zwergtrappen. Ich hatte einige Bekannte auf das Vorkommen der seltenen Vögel aufmerksam gemacht. Nach einiger Zeit erzählte mir Herr Assessor Dr. T., daß er Ende September in dem Gebiet zwischen Herpy und St. Germainmont einen Flug von 13 Zwergtrappen gesehen habe.

Einer der gewöhnlichsten Vögel der Aisnelandschaft ist der Triel. Für diesen Vogel sind durch die seit drei Jahren brach liegenden und jetzt mit Gras überwucherten Felder bedeutend mehr ungestörte Niststätten entstanden; ebenso für Zwergtrappe, Rephuhn und Wachtel. Zwischen Villers devant le Thour und Herpy notierte ich Triele am 12. 7., 10. 8., 17. 9. 17. Am 18. 9. 17 beobachtete ich zwischen St. Germainmont und Herpy acht Triele. Ich konnte sie anfangs schwer bestimmen; denn sie ließen keine Rufe hören und waren sehr weit entfernt. Das zweite Mal, als ich mich an sie herangepürscht hatte, flogen sie erst auf 50 Meter Entfernung auf, und das dritte Mal ließen sie mich bis auf 30 Meter herankommen. Am 19. 9. 17 sah ich drei Triele, die ihre klangvollen Rufe oft hören ließen, trotzdem es Mittag war. Im Mai riefen die Triele während des Tages ebenso eifrig wie des Nachts. Sie ließen sich durch die Nähe des Menschen nicht stören; zuweilen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sah man sie über Ortschaften fliegen. Die letzten Triele wurden in diesem Jahre am 15. 10. von Herrn Präparator Sch. bei Nizy le Comte beobachtet.

Im Felde. Richard Gerlach.

Infolge der mehrfachen Umfrage in der Ornithologischen Monatsschrift nach dem **Verbleib der beiden Passerarten** möchte ich als Beitrag hierzu bemerken, daß diese mit in den Krieg gezogen zu sein scheinen.

Als ich Ende September 1917 in Rußland bei meinem Truppenlager in den Pripjetsümpfen eintraf, war ich verwundert, hunderte dieser grauen Gesellen beiderlei Art in den Drahtverhauen um die Lageransiedelungen beobachten zu können. Als Nachtquartier werden die Rohrdickungen des Stochod aufgesucht, um beim Morgengrauen durch fröhliches Gezwitscher den neuen Tag zu begrüßen. — Da hier vorwiegend sumpfige Mischwälder mit Sümpfen, Wiesen, Wasser, Sanddünen und wenig Ackerland sich abwechseln und hie und da kleine Blockhausansiedelungen zu finden sind, die meistens mit Storchnestern besetzt sind, so ist wenig Nistgelegenheit vorhanden, und ich zerbrach mir den Kopf, wo sich hier ausreichend Brutgelegenheiten für unsere grauen Gesellen finden würden. — Vor kurzem fand ich nun des Rätsels Lösung: Einem früheren Gutshof ist ein Obstgarten angeschlossen mit etwa sechs dicht zusammenstehenden Birnbäumen, davon sind fünf Stück mit einer Kolonie von 40 freistehenden Nestern in typischer Form besetzt, die zweifellos von *Passer domesticus* herrühren. — Weitere 20 Nester verteilen sich meistens auf andere Birnbäume des Hofes und Gartens, während wenig andere auf weitästige alte Weidenbäume, Rüstern, Akazien und eine Linde verteilt sind. Die dichtzweigige Krone der Birnbäume wird also bevorzugt. — Ob sich *P. montanus* ebensogut den Verhältnissen anzupassen versteht, hoffe ich noch feststellen zu können. — Stare sind hier selten sichtbar.

Wittenberge. Armierungssoldat Georg Krause.

Mauersegler auf dem Erdboden. Ende April 1917 sah meine Frau in unserem Gärtchen in Rinteln eine Turmschwalbe *(Apus apus)* auf der Erde sitzen. Bei ihrem Näherkommen flog der Vogel mühsam auf und flatterte gegen einen Drahtzaun, wo er sich ohne weiteres

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ergreifen ließ. Der Segler wimmelte von größeren, ziemlich schnell laufenden Milben. Ich nahm den Vogel in die Hand. Die Milben krochen selbst auf seine Augen zu. Er schloß dann die Augenlider. Als ich die Turmschwalbe in die Luft warf, flog sie von dannen. Daß sich der Segler vom Erdboden nicht gänzlich in sein luftiges Element zu schwingen vermochte, schien seinen Grund in Platzmangel (der freie Aufflug war durch einen Zaun, durch Mauern und Sträucher gehemmt), vielleicht auch in Entkräftung infolge der zahlreichen, auf seinem Körper sich aufhaltenden Schmarotzer zu haben. Jedenfalls scheint mir aus obiger Beobachtung hervorzugehen, daß unser Mauersegler wohl imstande ist, sich vom Erdboden zu erheben, wenn er nicht entkräftet ist und ihm genügend freies Flugfeld zum Auffliegen zur Verfügung steht.

Hameln, den 19. Oktober 1917. Dr. Fr. Sehlbach.

Am 3. 9. 1917 erhielt ich ein auf der Hühnerjagd am 1. 9. in Bemerode (sechs Kilometer südlich von Hannover) am Kronsberg geschossenes ♂ des **Mornellregenpfeifers** *(Charadrins morinellus L.)*. Es waren im ganzen vier Vögel, die, auf der Stoppel umherlaufend, gar nicht scheu waren und den Jäger ziemlich dicht herankommen ließen. — Der Kronsberg ist, wie ich auch schon in der Ornithologischen Monatsschrift früher hervorgehoben habe, eine bekannte Zugstraße für allerlei gefiedertes Volk, vor allem Raubvögel; er zieht sich zehn Kilometer lang von NO. nach SW. streichend als kahle, etwa 100 Meter hohe Erhebung im Süden der Stadt zwischen Anderten und Grasdorf hin. Interessant ist, daß der Zug der Mornells schon so früh eingesetzt ist, Reichenow gibt (Kennzeichen der Vögel Deutschlands) als Zugzeit September-Oktober an. Aus dieser Beobachtung geht jedenfalls hervor, daß der Mornell auch schon Ende August in Deutschland erscheint.

Hannover. H. W. Ottens.

Pirol. Als ich am 14. Mai 1916 die Sandgrube beim Landheime der Wandervögel in Bechtsbüttel betrat, sah ich am Eingange einer der Uferschwalbenröhren einen Vogel hängen, den ich im ersten Augenblick für einen Grünspecht hielt. Gleich darauf kam ein zweiter mit leuchtend gelbem Gefieder hinzugestrichen, und das Glas zeigte mir auf 30 Meter mit größter Deutlichkeit, daß ich ein Pirolpaar vor mir

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hatte. Wohl zwei Minuten lang machten sich die Vögel an den Röhren zu schaffen, flogen von einer zur andern, steckten den Kopf hinein und kletterten am Eingang herum, bis sie schließlich mit ihrem unverkennbaren Gekreisch dem Holze zustrichen. Ratloser habe ich kaum je dem Benehmen eines Vogels gegenübergestanden, als dem dieser beiden Pirole hier. Weiß jemand eine Erklärung?

Braunschweig. Kurt Kammerer.

Rephühner als Pferdescheuche. Am 8. Juni 1917 beobachtete ich an der Landstraße St. Germainmont—Herpy eine Rephuhnfamilie. (St. Germainmont liegt westlich von Bethel, Departement Ardennes.) Die Alten suchten mit ihren Dunenjungen eine frischgemähte Wiese nach Nahrung ab. Dieses friedliche Familienbild wurde gestört. Denn ein Reiter trabte heran. Aufgeregt liefen die Rephühner hin und her, ganz nach Art der Haushühner. Ein Küken rannte über die Landstraße. Der Rephahn warnte laut, und die Henne lief ängstlich schreiend dem Küken über die Straße nach.

Entsetzt blieb das Pferd mitten im schönsten Trab stehen und war weder durch Zureden noch durch Peitschenschläge zu bewegen, weiterzugehen. Auch als sich die Hühner ruhig verhielten, ging es nicht vom Fleck. Erst nach einer halben Stunde gelang es dem Reiter, sein Streitroß an der Stelle, wo die Rephühner vorübergelaufen waren, vorbeizuziehen. Richard Gerlach, z. Zt. im Felde.

Die Amsel als Räuber. Im Februar dieses Jahres gewahrte meine Frau vom Fenster aus eine Anzahl Vögel (darunter Buchfinken) unter den Johannisbeersträuchern unseres Gärtchens in Rinteln auf dem Erdboden. Plötzlich kam eine Schwarzdrossel *(Turdus merula)* angeflogen, stürzte sich auf die arglose Schar, ergriff einen der Vögel und schleppte ihn unter eine in der Nähe stehende kleine Fichte.

Hameln, den 19. Oktober 1917. Dr. Fr. Sehlbach.

Inhalt: Dr. W. R. Eckardt: Ueber das Vogelleben des Meeres, insbesondere über die Anpassungen der Meeres- und Strandvögel an ihre Umgebung. — Kleinere Mitteilungen: Von Zwergtrappe und Triel. Verbleib der beiden Passerarten. Mauersegler auf dem Erdboden. Mornellenregenpfeifer (*Charadrius morinellus L.*). Pirol. Rephühner als Pferdescheuche. Die Amsel als Räuber.

Schriftleitung: Prof. Dr. **Carl R. Hennicke** in Gera (Reuß).
Druck der Geraer Verlagsanstalt und Druckerei, Gera (Reuß).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: 43

Autor(en)/Author(s): Gerlach Richard, Krause Georg, Sehlbach F., Ottens H.W., Kammerer Kurt

Artikel/Article: Kleinere Mitteilungen. 45-48